



von Melanie Dietrich, Pfarrerin in Germersheim

Psalm 139,14 „**Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;**
wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.“

Am Freitag war für die meisten Schülerinnen und Schüler in Rheinland-Pfalz Zeugnis-Tag. Ob das Stück Papier als Giftzettel oder als Auszeichnung empfunden wurde hängt von vielen Faktoren ab. Was sagt es eigentlich aus, so ein Zeugnis, über den Menschen, dem es ausgestellt wird, was dokumentiert es, was beurteilt es, was bewirkt es?

Ein Zeugnis ist eine Summe von Momentaufnahmen und kann niemals abbilden, was den oder die Einzelne ausmacht, was sie besonders macht, was ihn von den anderen abhebt. Dieses gerade zu Ende gegangene Schuljahr war herausfordernd für alle Beteiligten – die Schüler*innen – die Lehrkräfte – die Eltern. Alle haben versucht einen guten Job zu machen, aber das war nicht immer leicht. Mal scheiterte es an den technischen Voraussetzungen, mal an Ruhe und Raum, mal schlichtweg an der Motivation, die nicht mehr aufzubringen war.

Grenzerfahrungen – das ist es, was alle eint – jeder und jede ist an Kapazitäts- und Belastungsgrenzen gestoßen – seien es nervliche, finanzielle, räumlichen oder intellektuelle. Das Schul-System fordert Noten – Leitungsüberprüfungen – Bewertungen, denn am Ende muss es ein Zeugnis geben, das dokumentiert ob bestimmte Anforderungen erfüllt, bestimmte Ziele erreicht, bestimmte Leistungen erbracht wurden, damit klar ist wo man steht und wie es weiter geht. So war das schon immer, so ist es und daran wird sich absehbar auch nichts ändern.

Schon Seneca fordert einst: Non scholae sed vitae discimus – Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir – und beklagt damit schon etwa im Jahr 62.n.Chr. in einem Brief den Missetand einer zu wenig am praktischen Leben orientierten Ausrichtung der Lehre.

Das Schul-System fordert etwas anderes. Das Zeugnis am Ende eines Schuljahres zeigt nicht, was ein Schüler oder eine Schülerin in diesem Jahr für ihr oder sein Leben gelernt hat, sondern ob er oder sie in jedem einzelnen Fach auf den Punkt fit war, an dem Tag der jeweiligen Leistungsüberprüfung liefern konnte, was verlangt war und in welchem Maß. Wenn ein Schüler in diesem Zeugnis viel schlechter abgeschnitten hat als im Jahr davor, sagt uns das Zeugnis nicht warum und weshalb und wenn eine Schülerin plötzlich viel besser ist als vor Corona erfahren wir aus dem Stück Papier ebenso wenig die Ursachen dafür. Das Leben lässt sich nicht mit einem Zeugnis abbilden, aber das Leben, das ganz alltägliche, mit all seinen Herausforderungen, den großen und den kleinen, ist der einflussreichste Lehrmeister von allen.

Wir leben in einer leistungsorientierten Gesellschaft – unser Wert bemisst sich nach unserer Leistung, wir sind getrieben von dem Wahn in allem immer besser werden zu müssen – höher – schneller – weiter – und treiben auch unsere Kinder dazu an.

Wir haben mehr Möglichkeiten als jede Generation vor uns, aber diese Freiheit lädt uns auch die Verantwortung auf die besten Möglichkeiten zu ergreifen ... Wenn man scheitert ist man in der Regel selbst schuld. Das macht Druck, das hemmt, das nimmt Lebensfreude.

Ich finde wir Christinnen und Christen sind gefordert unsere Botschaft laut und hörbar dagegen zu stellen. Wir glauben an einen Gott, der das Scheitern zum größten Erfolg gemacht hat – wäre Jesus nicht gescheitert hätten wir keinen Grund zur Hoffnung.

Wir glauben an einen Gott, für den unser Wert nicht von unserer Leistung abhängt. Für ihn ist jeder und jede von uns unvergleichlich, außergewöhnlich, unverwechselbar – weil wir seine Kinder sind. Was für eine Entlastung, was für eine Befreiung! Wir werden mit dieser Botschaft sicher nicht das Schul-System verändern, das hat ja nicht mal Corona geschafft, aber wir können allen Schülerinnen und Schülern vermitteln – Ihr seid mehr wert als euer Notendurchschnitt!

Und das gilt nicht nur für die Schulkinder, sondern für alle Menschenkinder – hören wir endlich auf unseren Wert daran zu knüpfen, was wir leisten und danken wir Gott dafür, dass er uns wunderbar gemacht hat und schaffen wir unserer Seele den Freiraum, den sie braucht um zu erkennen, wie wunderbar seine Werke sind.

Ich wünsche uns allen einen erholsamen Sommer mit ganz viel Raum und Zeit die Seele baumeln zu lassen und die kleinen alltäglichen Wunder um uns herum zu entdecken und zu genießen. Gott umgibt uns von allen Seiten und hält seine Hand über uns.